

«Ein frommer Wunsch»

Eine Einsprecherin gegen Tempo 30 auf der Aarauer Bahnhofstrasse zweifelt am «Mitenand statt Gägenand».

Nadja Rohner

Der Versuchsbetrieb mit Tempo 30 auf der Aarauer Bahnhofstrasse hat mindestens einen Monat Verspätung – wegen drei Einsprachen gegen die Temporeduktion. Der Kanton ist zuversichtlich, diese zeitnah erledigen zu können; im Mai soll der zweimal sechs Monate dauernde Versuchsbetrieb nach aktuellem Zeitplan starten.

Der AZ liegt eine der Einsprachen vor. Sie stammt von einer Frau in den Sechzigern, die am Graben wohnt und – als Nicht-Autofahrerin – täglich zu Fuss zwischen ihrem Wohnort und dem Bahnhof unterwegs ist. Dazu nutzt sie die Fussgängerstreifen bei der Einmündung Kasinostrasse. Dieser soll, genau wie fast alle anderen, im Rahmen des Versuchsbetriebs entfernt werden. Bei Tempo 30 dürfen Fussgänger zwar überall gehen, sie haben aber keinen Vortritt gegenüber den Fahrzeugen.

Es gehe ihr bei ihrer Einsprache primär um die Sicherheit der Fussgänger, schreibt die Aarauerin. Die Anordnung von Tempo 30 auf der Bahnhofstrasse stelle sie nicht grundsätzlich in Frage. Die Einsprecherin for-



Diese Fussgängerstreifen auf der Bahnhofstrasse sollen verschwinden. Bild: Nadja Rohner

dert, dass während des Versuchsbetriebs sämtliche fünf bestehenden Fussgängerstreifen über die Bahnhofstrasse – einer beim McDonalds, zwei bei der Einmündung Kasinostrasse und zwei beim Bahnhofplatz – auch während des Versuchsbetriebs bestehen bleiben. Ebenso die Lichtsignalanlagen bei der Einmündung Kasinostrasse und Bahnhofplatz West/Poststrasse.

Sie argumentiert damit, dass der Gesetzgeber Tempo-30-Zonen primär für Quartierstrassen mit einem begrenzten Verkehrsaufkommen vorgesehen habe. «Dort ist ein Verzicht auf Fussgängerstreifen in der Regel auch möglich», schreibt sie, obwohl bei Schulen und Heimen Ausnahmen gelten. Die Bahnhofstrasse sei aber nicht nur enorm stark befahren, sondern ver-

zeichnet auch ein grosses Fussgänger-Aufkommen. Und diese Fussgänger verlören beim vorgesehenen Versuchsbetrieb jegliche Vortrittsberechtigung, sogar «gegenüber ab und zu rücksichtslosen Velofahrern».

Das Motto des Versuchsbetriebs, «Mitenand statt Gägenand», sei «ein frommer Wunsch, eine Illusion». Denn: «In der Praxis wird das Recht des Stärkeren gelten. Insbesondere in den (langen) Stosszeiten, werden sich die Fussgänger die Strassenquerung zwischen den vielen Fahrzeugen hindurch erkämpfen und dabei hohe Sicherheitsrisiken eingehen müssen. Schon gar nicht vorstellbar ist, wie, ohne den Schutz von Fussgängerstreifen, Personen mit Kinderwagen oder Rollatoren die Querung der Bahnhofstrasse schaffen sollen, ohne sich nicht einer hohen Unfallgefahr auszusetzen.»

Sie fordert einen Blitzler und allenfalls ein Gutachten

Die Einsprecherin will ausserdem, dass im Rahmen des Versuchsbetriebs jene geahndet werden, die sich nicht an die Tempobegrenzung halten. Zwar wird während der Stosszeiten kaum jemand schneller

fahren als 30 km/h, das ist aufgrund des Verkehrsaufkommens kaum möglich. Allerdings ist die Bahnhofstrasse während der Abendstunden deutlich weniger stark befahren.

Die Einsprecherin fordert deshalb, dass während der einjährigen Versuchsphase «im Interesse der Fussgängersicherheit», um die Einhaltung des Tempolimits sicherzustellen, zwei halbstationäre Radaranlagen auf der Bahnhofstrasse eingerichtet werden. Dies würde zudem dafür sorgen, dass die dank Tempo 30 tieferen Lärmemissionen auch nachts tiefer bleiben.

Sollten ihre Forderungen nicht erfüllt werden, schreibt die Einsprecherin, dann soll wenigstens vor Versuchsbeginn ein Gutachten erstellt und öffentlich aufgelegt werden. So, wie es das Eidgenössische Departement für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (Uvek) eigentlich vorsieht. In diesem Gutachten sind unter anderem Angaben zum vorhandenen Geschwindigkeitsniveau und zu bestehenden und absehbaren Sicherheitsdefiziten sowie die Auswirkungen von Tempo 30 auf den ganzen Ortsteil aufzuführen.

Nachrichten

Ukraine: Gemeinde schafft «Führungsstab»

Unterentfelden Die Gemeinde hat «einen kommunalen Führungsstab» implementiert, wie sie in einer Mitteilung schreibt. Dieser soll sich um Unterbringung und Betreuung der Geflüchteten aus der Ukraine kümmern. Die Gemeinde stellt drei Wohnungen zur Verfügung und bittet um Möbel und Küchenutensilien. Wer ukrainisch oder russisch spricht, soll sich bei der Gemeinde melden. (az)

Alt-Botschafter spricht über Ukraine-Krieg

Aarau Die Aargauische Offiziersgesellschaft organisiert mit der Neuen Helvetischen Gesellschaft und AULA (Alumni der Alten Kanti) ein Referat mit Alt-Botschafter Erwin H. Hofer. Er spricht am 29.3. um 19 Uhr in der Aula der Alten Kanti zum Thema «Konflikt in der Ukraine – lokaler Krieg für eine globale Krise?». Anmeldung: info@aula-aarau.ch.

Türe aufgebrochen – zum Entsorgen

Biberstein An der Entsorgungsstelle werden laut Gemeinde Dinge wie Hauskehricht deponiert, die dort nicht hingehören. Ausserdem werde «oft» die Türe aufgebrochen, weil Leute ausserhalb der ordentlichen Öffnungszeiten entsorgen wollen. (az)

Chronistengezwitscher

Als an der Kasinostrasse noch Gottesdienste stattfanden

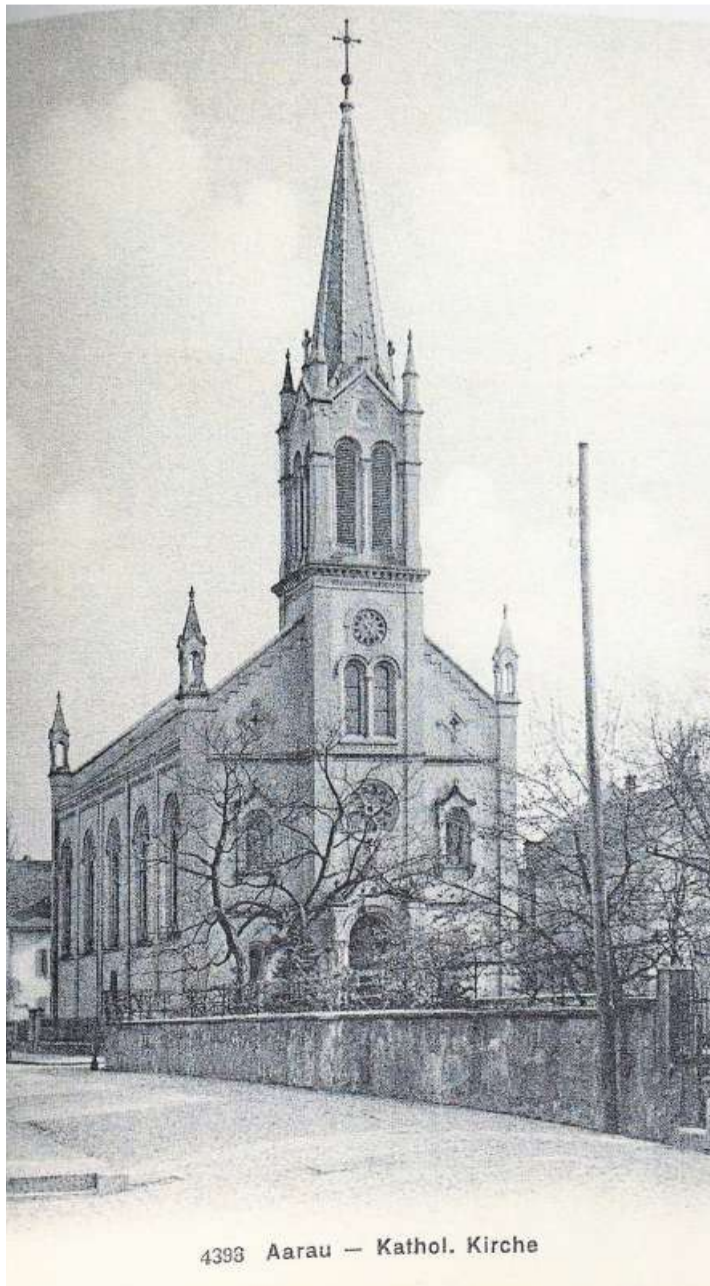
Kein langes Leben Eigentlich zählen Kirchen zu den Gebäuden, die Jahrhunderte, gar Jahrtausende überdauern. Doch der römisch-katholischen Kirche an der Kasinostrasse in Aarau war kein langes Leben beschert. Ab Ende März 1942, keine 60 Jahre nach ihrer Weihe, wurde der hoch aufgeschossene Bau bereits wieder dem Erdboden gleichgemacht. Der Grund: Die Gemeinde wuchs rasant, das Gotteshaus war zu klein geworden.

Aus und vorbei, dabei war ihr Bau 1882 ein rechter Knorz. Waren seit der Reformation 1528 keine römisch-katholischen Heiligen Messen mehr gefeiert worden, wurde bereits kurz nach der Kantonsgründung 1803 die Errichtung einer katholischen Pfarrei in Aarau beschlossen. Eine Pfarrei, die mitunter dank der vielen Zuzüger und ihrer Bediensteten munter wuchs und auch über einen eigenen Pfarrer verfügte, nicht aber über ein eigenes Gotteshaus. Gastrecht wurde ihnen mitunter in der Stadtkirche gewährt.

Sonntags zu Fuss nach Schönenwerd 1870 lebten in Aarau bereits über 900 Katholiken unter 4500 Reformierten, wie Georg Bohner in den Aarauer Neujahrsblättern 1958 schreibt. Diese besuchten die Gottesdienste in Schönenwerd und Erlinsbach. Ein Zustand, der so nicht länger hingenommen werden konnte. Die Aarauer Katho-

liken brauchten ein eigenes Gotteshaus. 1879 kaufte die Gemeinde an der Kasinostrasse für 32 000 Franken dem Lohnkutscher Jakob Riniker einen Baumgarten mit altem Wohn- und Ökonomiegebäude ab. Dieses Wohnhaus sollte so hergerichtet werden, dass Gottesdienste darin abgehalten werden konnten. Doch der Plan ging nicht wie gewünscht auf. Das Baugesuch wurde nur mit der Auflage bewilligt, dass das bestehende Haus innert sechs Jahren abgerissen würde.

Im Rohbau, aber immerhin Eine neue Lösung musste her. Im Sommer 1880 fasste die Versammlung der kantonalen Priesterkonferenz den Beschluss, in Aarau eine Kirche zu bauen. Weil das nötige Geld knapp war, sollte diese vorerst nur im Rohbau errichtet werden. Architekt Wilhelm von Tugginer bekam 1881 den Auftrag, eine Kirche in romanischem Stil zu bauen, der Aarauer Baufirma Kurz & Haury wurde daraufhin die Ausführung der Erd-, Maurer-, Steinhauer-, Zimmermanns- und Schmiedearbeiten für rund 52 000 Franken übertragen. Das Geld für den Bau hatten die Aarauer aus katholischen Kreisen aus der ganzen Schweiz, ja gar aus dem Ausland erhalten. Im Sommer 1882 war der Turm vollendet, im Herbst war das noch immer karge Gotteshaus zumindest so hergerichtet, dass die ersten Gottesdienste abgehalten werden konnten.



Die katholische Kirche an der Kasinostrasse. Heute steht hier das Einkaufszentrum Igelweid. Bild: Postkartenbuch M. Ernst/ L. Kuhn

Doch die Gemeinde wächst. Innert rund 50 Jahren verdreifacht sich die Zahl, auf rund 3000 um 1930. Zu Beginn der 1930er-Jahre wird ein Neubau am gleichen Ort ins Visier genommen. Doch die Situation änderte sich 1937 durch den Kauf des Feer-Gutes mit dem einstigen Wohnhaus von Johann Rudolf Meyer Sohn. Die historisch bedeutsame Liegenschaft wurde in ein Pfarr- und Vereinshaus umgebaut und man fasste einen Kirchenbau im Park unmittelbar südlich ins Auge.

Mit dem Bau der neuen Kirche musste rasch begonnen werden, wollte man doch jene Subventionen abholen, die Bund und Kanton im Rahmen der Notstandsmassnahmen während der Wirtschaftskrise der 1930er-Jahre zusicherten. 1937 gewann der Solothurner Architekt Werner Studer den Wettbewerb zum Kirchenbau. Der Grundstein wurde bereits Mitte März 1939 gelegt und trotz Ausbruch des Zweiten Weltkriegs schritten die Arbeiten gut voran. Am 18. August 1940 wurde das neue Gotteshaus geweiht – die Pfarrgemeinde zählte inzwischen rund 3800 Mitglieder. Die Kirche an der Kasinostrasse war eindeutig überflüssig geworden.

«Ein Beweis christlicher Opferbereitschaft» «Gewiss stimmt es viele Aarauer wehmütig, wenn nun das ehrwürdige Gotteshaus den Bedürfnissen einer neuen Zeit geopfert werden

muss», schrieb der Redaktor im Aargauer Tagblatt vom 26. März 1942. Salbungsvoll würdigt er den Bau: «Trotz ihrer eigentlich kurzen Lebensdauer hat die alte Pfarrkirche zur Ehre des Höchsten doch eine schöne Aufgabe glücklich gelöst, in dem zwei Generationen von Gläubigen dort religiösen Trost und Erbauung gefunden haben.» Er zweifelt aber nicht, dass die römisch-katholische Pfarrgemeinde «ihre Liebe und Anhänglichkeit, welche sie dem alten Gotteshaus entgegenbrachte», auch auf den Neubau an der Poststrasse übertragen werde. Die Kirche an der Kasinostrasse «stellt einen Beweis christlicher Opferbereitschaft dar, die zu allen Zeiten durch die Seelen des katholischen Kirchenvolkes pulste».

Unter Denkmalschutz Im Herbst 2017 wurde die «neue» römisch-katholische Kirche unter Denkmalschutz gestellt. Das Gotteshaus, das heute der Kreis-kirchgemeinde gehört, sei «ein Zeuge sakraler Baukunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, dem kantonale Bedeutung zukommt», so die Begründung.

Katja Schlegel

Hinweis

Jeden Monat werfen wir einen Blick in die Chroniken der Aarauer Neujahrsblätter. Wir schauen, was die Stadt vor 20, 50 oder 70 Jahren bewegt hat, und zeigen hübsche Trouvaillen zum Grinsen, Ärgern oder Besserwissen.